

## Akzent als Stigma

### Studie zur Bedeutung des Akzents bei der Integration

Eine psychologische Studie der Universität Jena kommt zu dem Ergebnis, dass weniger das Aussehen einer Person, als vielmehr ihr landestypischer Akzent Einfluss darauf hat, in welche ethnische Schublade wir sie stecken. Sprachliche Merkmale können den optischen Eindruck überlagern.

Eine gleich starke Wirkung wie der Akzent hat das Aussehen nur dann, wenn beides jeweils isoliert wahrgenommen wird, wie ein anderes Experiment ergab. Treten dagegen beide Informationen gemeinsam auf, dann prägt sich der Akzent deutlicher ein. Ein weiteres Ergebnis der Studie war, dass es den Probanden leichter fiel, die akzentfreien Sprecher zu unterscheiden. Die „fremden“ Sprecher hingegen, verschmolzen in der individuellen Wahrnehmung zu einer homogenen Gruppe.

Offen bleibt die Frage, ob die Ergebnisse ähnlich ausfallen würden, wenn sich die Studie nicht nur mit italienischen und deutschen Männern, sondern mit weiteren ethnischen Gruppen befassen würde, wie Asiaten oder Schwarzafricanern.

Bereits die vorliegenden Ergebnisse werfen die Frage zur Rolle der Sprache für die Integration auf. Ist die Benachteiligung mit Akzent z.B. bei der Ausbildungsplatzsuche größer als ohne Akzent? Bedeutet dies auch, dass, wenn keinerlei sprachliche Eigenheiten mehr vorhanden sind, keine Stereotypisierung stattfindet? Dass z.B. ein Asiate, der akzentfrei Deutsch spricht, als Deutscher in Erinnerung behalten und mit ihm keine „typisch asiatischen“ Merkmale verbunden werden? Darüber gibt die Studie leider keine konkreten Auskünfte.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

## İbis - Infodienst Integration 09/11

- Akzent als Stigma. Studie zur Bedeutung des Akzentes bei der Integration
- Die „neuen“ Arbeitsmigranten
- Inklusion durch Enkulturation
- İbis – Rezension: Erfolgreich Fördermittel einwerben
- İbis – Seminar: Interkulturelle Kompetenz für die pädagogische Arbeit

## Die „neuen“ ArbeitsmigrantInnen

### Zuwanderer aus Polen, Rumänien und Bulgarien

Waren bislang zumeist türkische und arabische MigrantInnen im öffentlichen Diskurs präsent, zeigt sich seit einiger Zeit ein Wandel. Seit der Öffnung der europäischen Grenzen steigt die Zahl der PolInnen, RumänInnen und BulgariInnen in Deutschland.

Offiziell reisen sie nur als Saisonarbeiter in die Bundesrepublik ein. Um in Deutschland zeitweise arbeiten zu dürfen, benötigen BürgerInnen der "neuen" EU-Länder mit Beitritt 2004/2007 lediglich eine Arbeitserlaubnis-EU. Diese Zustimmung zum Aufenthaltstitel wird von der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV), einer besonderen Dienststelle der Bundesagentur für Arbeit, erteilt. Mit dieser Erlaubnis dürfen sie sechs Monate in Deutschland arbeiten. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat für das Jahr 2011 für die Zulassung von Saisonkräften aus Bulgarien, Rumänien und Kroatien ein bundesweites Kontingent von 150.000 festgelegt.

2010 erfasste das Statistische Bundesamt 126.000 ZuwanderInnen aus Polen, 75.000 aus Rumänien und 39.000 aus Bulgarien. Das ist im Schnitt ein Drittel mehr als im Vorjahr. Bei den inoffiziellen Zahlen

### Impressum:

**Herausgeber:** İbis - Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare

Am Grillopark 10

47169 Duisburg

**Kontakt, An- und Abmeldung:** [info@ibis-institut.de](mailto:info@ibis-institut.de)

**Redaktion:** Patricia Jessen, Judith Schandra, Frank Jessen

geht man jedoch von weitaus mehr ZuwanderInnen aus diesen Ländern aus.

Die meisten von ihnen sprechen kaum Deutsch und führen z.T. für drei Euro Stundenlohn ein Leben im Untergrund. Als EU-Bürger stehen ihnen keinerlei Integrationsangebote zur Verfügung. Viele von ihnen arbeiten um ihr Geld nach Hause zu schicken, ganz wie die Gastarbeiter der 60er Jahre. Bei den deutschen Firmen sind die ZuwanderInnen beliebt, da sie kostengünstiger sind als deutsche Arbeitskräfte.

Damit es für die Firmen noch attraktiver und günstiger wird, osteuropäische Arbeiter einzustellen, bilden sich in deren Herkunftsländern vermehrt „Arbeitsvermittlungen“ und Zeitarbeitsagenturen, die den offiziellen und normierten Weg über die deutsche Agentur für Arbeit übergehen. So kommt es, dass viele Arbeiter und ihre Familien ohne Versicherung sind. Ein Schlupfloch finden sie in der Vorschrift, dass eine Versicherungspflicht in Deutschland nur besteht, wenn die Arbeitnehmer während ihrer Tätigkeit in Deutschland, nicht in ihrem Wohnstaat beschäftigt sind. Andere reisen als Touristen nach Deutschland ein und arbeiten illegal.

Wer länger als drei Monate bleiben will, muss eine Arbeit nachweisen oder über ausreichend Geld verfügen, um seinen Aufenthalt zu finanzieren. Um sicher zu gehen fahren einige kurz vor Ablauf der Frist in die Heimat und reist dann erneut ein. Andere melden legal ein Gewerbe an und tauchen in die Scheinselbständigkeit ab. Es spricht viel dafür, dass viele MigrantInnen planen, in der Bundesrepublik zu bleiben, wie die die steigende Zahl der Schulanmeldungen osteuropäischer Kinder zeigt.

## **Inklusion durch Enkulturation**

Aktuell wieder durch die Investitions- und Förderbank Niedersachsen, kurz NBank, ausgeschrieben sind die ESF-Fördermittel des Programms „Inklusion durch Enkulturation“. Bewerben können sich kommunale Schulträger und örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe

Wohlfahrtsverbände, Schulen, örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe und NGO's mit den Schwerpunkten soziale Eingliederung, Inklusion, aktive Bürgerschaft und Menschenrechte. Förderungsberechtigt sind ausschließlich Projekte im Zielgebiet Konvergenz. Zu diesem Zielgebiet zählen die Landkreise Celle, Cuxhaven, Harburg, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Osterholz, Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb., Stade, Uelzen und Verden.

Gefördert werden ergänzende Projekte mit folgenden Maßnahmezielen:

- Erhöhung der Lern- und Ausbildungsfähigkeit
- Erhöhung der Chancen für eine größere Bereitschaft zu (Aus-, Fort- und Weiter-) Bildung
- Verringerung der Zahl der Rückstellungen vom Schulbesuch
- Senkung der Zahl der Überweisungen an die Förderschule
- langfristige Senkung der Schulabbrecherquote
- Erhöhung der sozialen und kulturellen Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und Eltern

Bevorzugt gefördert werden Projekte mit der Zielsetzung

- Partnerschaften und nachhaltiger Kooperationsstrukturen zu schaffen,
- eine gemeinsame Qualifizierung von Eltern und Erziehungs-, Betreuungs- und Lehrpersonal zu erreichen
- die bürgerliche Teilhabe unter Integration Jugendlicher und Erwachsene mit Migrationshintergrund zu fördern

Die Förderung je Erstempfänger soll zwischen 20.000€ und 250.000€ jährlich liegen. Anträge können jährlich bis zum 31. März mit einer Laufzeit des Projektes von bis zu 2 Jahren gestellt werden. Projektbeginn ist der 1. September.

Weiter Informationen finden Sie [hier](#).

## İbİs – Rezension: Daniel Richert: Erfolgreich Fördermittel einwerben.

Daniel Picherts Buch ist nicht nur eine klassische „How-to-do-Anleitung“, sondern geht darüber hinaus. Neben einer Schritt-für-Schritt - Anleitung, wie man einen Fördermittelantrag am besten schreibt, gibt der Autor auch Denkanstöße zu grundlegenden Themen wie „Wollen Sie überhaupt ein Projekt?“ oder dem Auftreten projektbezogener Probleme. Pichert begleitet einen, in einem leicht verständlichen und direkten Schreibstil, von den Anfangsüberlegungen, über Konzipierung eines Projektes bis hin zur Antragsstellung. Von der „Welt der Projektförderung“, über „Die Arbeit am Antrag planen“, bis zur „Selbstdarstellung der Organisation“, behandelt er detailliert jeden einzelnen Schritt und hilft durch Überlegungen rund um das Thema der Fördermittelgewinnung. Am Ende seines Buches geht er auf die Besonderheiten von fördernden Institutionen wie Stiftung und EU-Förderungen ein.

Das Buch richtet sich hauptsächlich an gemeinnützige Organisationen und Initiativen, die zum ersten Mal einen Antrag auf Fördermittel stellen wollen. Sollten man sich also mit dem Gedanken angefreundet haben, oder überlegt noch, ob es sich für die eigene Organisation lohnt einen Fördermittelantrag zu stellen, so ist dieses Buch das Richtige.

Das Buch ist erschienen in der Publikationsreihe der „Stiftung MITARBEIT“. Die Stiftung befasst sich mit der Demokratie-Entwicklung von unten. Ziel ist es, Menschen zu ermutigen demokratische Mitverantwortung zu übernehmen und eigenverantwortlich Projekte durchzuführen. Mit Hilfe des stiftungseigenen Internetportals „Wegweiser Bürgergesellschaft“ informiert sie Interessierte über Engagementoptionen, Praxishilfen und Unterstützungsmöglichkeiten.

Daniel Pichert: Erfolgreich Fördermittel einwerben. Tipps und Tricks für das Schreiben von Projektanträgen. Stiftung Mitarbeit, Bonn 2011.

## İbİs – Seminar: Interkulturelle Kompetenz für die pädagogische Arbeit

Die interkulturelle Pädagogik gewinnt eine immer größere Bedeutung in Kindertageseinrichtungen, Schulen und in der Erwachsenenbildung. Oft verfügen haupt- und ehrenamtliche Kräfte in diesem Bereich jedoch nur bedingt an Fachwissen. In diesem Seminar werden Grundlagen vermittelt und die drei Bereiche der interkulturellen Pädagogik anhand von erfolgreichen und bewährten Praxisprojekten näher beleuchtet.

Ziel des Seminars, ist es, einen Überblick über verschiedene Methoden der interkulturellen Pädagogik zu geben und gemeinsam Strategien zu erarbeiten.

Seminarinhalte sind:

- Abriss der Geschichte der interkulturellen Pädagogik
- interkulturelle Kompetenz für die pädagogische Arbeit
- verschiedene Ansätze der Systematisierung (Gogolin und Krüger, Nohl, Leenen)
- interkulturelle Pädagogik in Kindergärten
- interkulturelle Pädagogik in Schulen
- interkulturelle Erwachsenenbildung
- kritische Diskurse in der interkulturellen Pädagogik
- Übertragung auf die eigene Einrichtung und Entwicklung grundlegender Strategien

Selbstverständlich bieten wir dieses Seminar auch als Inhouse - Seminar an. D.h. wir kommen zu Ihnen, in Ihre Institution – sei es eine kommunale Behörde, ein freier Träger, ein Verein, ein Stadtteilbüro etc. – und arbeiten mit Ihren KollegInnen und MitarbeiterInnen.

Für Seminaranfragen senden Sie bitte eine E-Mail an: [info@ibis-institut.de](mailto:info@ibis-institut.de)